

Drängende Fragen zu den Kinderkuren

- Ehemalige wünschen sich koordinierte Aufarbeitung
- ZDF-„Schwarzwaldkrimi“ regt Privatresearchen an

VON ALEXANDER MICHEL
 alexander.michel@suedkurier.de

Stuttgart/Berlin – Vor etwa zwei Jahren berichtete der SÜDKURIER erstmals über die oftmals erschreckenden Erfahrungen von Kindern, die zwischen 1950 und etwa 1990 deutschlandweit in Kinderkurheime zwischen Schwarzwald und Nordsee verschickt wurden. In Baden-Württemberg existierten mehr als 800 Kinderkurheime, die von Sozialverbänden und Krankenkassen, aber auch von Privatleuten geführt wurden. Damit war der Südwesten ein Schwerpunkt der Verschickungskultur. Deren Schattenseiten werden inzwischen nicht nur von Historikern und Sozialwissenschaftlern erhellt. Die einsetzende Aufarbeitung ruft auch Bundespolitiker auf den Plan – zuletzt die Unionsfraktion des Bundestags. Die wandte sich dazu im Dezember in einer Kleinen Anfrage an die Bundesregierung und kritisiert Untätigkeit in puncto historische Aufarbeitung und Beratungshilfe für Betroffene. Viele Ehemalige beschäftigen sich nach Jahren mit ihren Erfahrungen und wollen Hintergründe erfahren.

„Mit kaltem Wasser abgespritzt“

Seit Beginn der Berichterstattung im SÜDKURIER im Mai 2022 haben die Redaktion immer wieder Anfragen von Leserinnen und Lesern erreicht, die in den Kinderkuren negative und belastende Erfahrungen gemacht haben. Neuer Auftrieb ging vom Zweiteiler „Schneekind“ aus, den das ZDF vor wenigen Wochen zeigte, und in dem das Thema in der Reihe „Schwarzwaldkrimi“ eingebaut war.

So berichtet jetzt Robert Schmid (71) aus Weingarten der Redaktion von seinem Aufenthalt als Sechsjähriger im Kinderkurheim „Hochwald“ in Freudenstadt 1958. „Jeden Morgen um sechs Uhr wurden wir geweckt und danach im Keller mit kaltem Wasser abgespritzt.“ Später wurde Schmid ein folgendes Mal verschickt. In einem Haus „Waldfriede“ in Bonndorf erlebte er ähnliche Schikanen.

Negativ sind auch die Erfahrungen von Reiner Brede (69), der sich aus Bochum bei dieser Zeitung meldete. Er war Anfang der 60er-Jahre im DRK-Kindersolbad „Haus Hohenbaden“ in Bad Dürrenheim, dessen Vergangenheit von Freiburger Historikern aufgearbeitet wurde, deren Studie bald vorgestellt wird. Dort wurde Brede – angeblich wegen einer Masern-Erkrankung – zwei bis drei Wochen isoliert und bekam Medikamente. Von denen hat er den Verdacht, dass sie Langzeit-Beschwerden hervorriefen. Aus Mannheim fragte ein amtierender Hochschulprofessor (Name der Redaktion bekannt) an, der mit dem privat geführten Haus „Schwoerer“ in Lenzkirch-Saig dunkle Stunden verbindet.

Die mittlerweile einfache bundesweite Debatte über Schikanen und Demütigungen in Kurheimen wird unter anderem über Betroffenen-Hilfsorganisationen wie den Arbeitskreis Auf-



Wer den Teller nicht leerte, musste sitzenbleiben, Kinder im Speisesaal des Kinderkurheims „Schuppenhörnle“ in Feldberg-Falkau, BILDER: DAK-ARCHIV (3), ARCHIV AKVBW, MICHEL



Bild links: Das frühere DRK-Kindersolbad in Bad Dürrenheim ist für viele Ehemalige mit schlimmen Erfahrungen verbunden. **Bild rechts:** In den Schlafsälen waren oft mehr als zehn Kinder untergebracht. Alles in den Heimen war auf Effizienz getrimmt.



Viele erinnern sich mit Abneigung: Wannenbad in einem Kinderkurheim.

Das lesen Sie zusätzlich online

Früherer NS-Arzt testete in Bad Dürrenheim an Kindern heimlich Medikamente:
www.sk.de/11697312

Hier gibt es Hilfe

➤ **Liste der Kinderkurheime in Baden-Württemberg:** Viele frühere Verschickte wissen nicht, in welchem Heim sie als Kind gewesen sind, oder sie suchen nach Informationen zu Trägern oder der Heimleitung. Wertvolle Recherchehilfe bietet das inzwischen überarbeitete „Verzeichnis der Kinder- und Jugendheime in Baden-Württemberg 1949 bis ca. 1980“, das auf mehr als 500 Seiten rund 800 Heime nennt. Die

Einträge sind alphabetisch nach Ort geordnet und enthalten Hinweise auf weitere Aktenbestände bei Archiven.

➤ **So komme ich an die Liste:** Das Auffinden auf der Webseite des Landesarchiv mühsam ist, wenden Sie sich an alexander.michel@suedkurier.de Die Redaktion sendet das PDF gerne zu (nur Online-Sendung).

➤ **Austausch und Vernetzung Baden-Württemberg:** Wer den Kontakt zu anderen früheren Verschickten im selben Kinderkurheim sucht oder über seine Er-

gebnisse berichten will, kann die Internetseite www.verschickungsheime-bw.de aufrufen, Hier stehen Telefonnummern für Gesprächspartner und auch die Hinweise auf Selbsthilfeforen. Mailkontakt: mail@verschickungsheime-bw.de, Telefon: **0178 73 62 824**

➤ **Bundesweite Kontakte und Aufarbeitung:** Auf Bundesebene arbeitet der im Mai 2023 gegründete Verein „Initiative Verschickungskinder“. Web-Adresse: www.verschickungsheime.de/verein (mic)

arbeitung Kinderverschickung Baden-Württemberg (AKVBW) in die Politik getragen.

Bisher bleiben die Versuche, in Berlin eine konkrete ministerielle Rückendeckung zu erreichen, erfolglos. So wandte sich der AKVBW im Juli 2022 an Bundesfamilienministerin Lisa Paus (Grüne) und erbat eine bundesweite Koordination der Aufarbeitung, da die Länder diese wegen der überregionalen Ausmaße der Verschickungskultur allein nicht leisten können. „Der Brief blieb bis heute unbeantwortet“, sagt Arbeitskreis-Leiterin Andrea Weyrauch auf Anfrage. Dasselbe gilt für Schreiben, die an Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) und Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) gerichtet waren.

Inzwischen hat man stärkeres Geschütz aufgefunden. Kürzlich nahm sich die CDU/CSU im Bundestag der Kinderkuren an. Eine Kleine Anfrage an die Regierung sollte klären, wie weit man damit gekommen sei, die bald vier Jahre alten Beschlüsse der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) vom Mai 2020 umzusetzen. Darin war der Bund aufgefordert worden, die bundesweite Aufklärung der Vorkommnisse in den Kurheimen zügig anzuschließen.

Passtiert ist selbst nach vier Jahren praktisch nichts – außer zweier folgenloser Gespräche mit Vertretern des Vereins „Aufarbeitung und Erforschung Kinderverschickung“ (AEKV) im Januar 2021 und Juli 2022. Lapidar antwortet das Bundesfamilienministerium, man habe an den Berichten „mit großer Betroffenheit Anteil genommen“ und erkenne das Leid der ehemaligen Kinder „ausdrücklich an“. Ergebnisse des Austausches lägen indes nicht vor.

Mit Unmut reagiert Silvia Breher, familienpolitische Sprecherin der Unionsfraktion, auf die diffuse Stellungnahme. Paus, sagt sie, habe selbst drei Jahre nach dem Beschluss der JFMK „keinen Plan“. Sie fordert die Ministerin auf, einen Forschungsauftrag zu erteilen, der die Gesamtdimension des Verschickungssystems darstelle, das rund acht Millionen Kinder in Westdeutschland durchliefen.

Forschungsmaterial dafür wäre genug vorhanden. So hat der AKVBW ein Zeitzeugen-Archiv aufgebaut, das digital einsehbar ist. Vorsitzende Andrea Weyrauch, als Mädchen selbst in ein Kindersolbad verschickt, wirft der Familienministerin eine „erschreckende ahistorische Haltung“ vor.

Auch die Autorin und Pädagogin Anja Röhl treibt die Aufarbeitung der Kinderkur-Geschichte seit Jahren voran. Ergebnis sind unter anderem Kongresse mit Ehemaligen und Fachleuten – etwa im vergangenen Herbst im niedersächsischen Bad Salzdetfurth.

Seit Juni 2023 gibt es den Verein „Initiative Verschickungskinder“, dem jeder beitreten kann, der an der Aufarbeitung mitwirken will. Sprecher Uwe Rüddenklau berichtet dieser Zeitung von „vielen Anfragen“ und kann immerhin von zwei Erfolgen berichten: In Bayern und Hessen sind die Sozialministerien auf den Kurs von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen eingewunken und schaffen Ansprechstellen für Ehemalige, die recherchierten wollen.

Der Druck auf den Bund, die Aufarbeitung zu koordinieren, wächst also. Ein Filmprojekt trägt zur Vertiefung bei: Die Berliner TV-Produktionsfirma Tonowski Films arbeitet mit dem ZDF und der Regisseurin Katrin Sikora an einer Dokumentation. Eine Anfrage mit der Bitte um Rat bei der Suche nach einem historischen Kurheim-Drehort in Baden-Württemberg erreichte den SÜDKURIER vergangene Woche.